

rierten Schülern geht, wenngleich es angesichts gegenwärtiger Sozialisationsbedingungen oft eher einer „Neumissionierung“ bedarf (23), die aber die Freiheit der SchülerInnen respektiert und sie mittels eines „violdimensionalen Lernbegriffs“ zu „überzeugen“ versucht (24ff). Unter den staatsrechtlichen Hinweisen ist vor allem die Abweisung einer bloß „negativen Religionsfreiheit“ als Konsequenz religiös-weltanschaulicher Neutralität des Staates bedeutsam, wird sie doch gerade in den jüngeren Konflikten immer wieder angeführt (vgl. Schulkreuze). Wider eine solche Position, die der Religionsausübung jeglichen Öffentlichkeitsanspruch nimmt und den staatlichen Auftrag mit einer Haltung der A-Religiosität identifiziert, kann mit guten Gründen eine „positive Religionsfreiheit“ als mit der Neutralität des Staates vereinbar sehr plausibel gemacht werden. Dabei werden neben vielen kulturellen Aspekten eben auch die „Weltanschauungen und Religionen gleichberechtigt vom Staat gefördert und unterstützt“ (28–31). Einmal mehr ist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Mitgliederzahlen der Kirchen hinzuweisen, die erst den Beistand des Staates für religiöse Anliegen der Bürger rechtfertigen. Mit steigenden Kirchenaustrittserklärungen verändern sich somit auch die gesellschaftlichen Ansprüche.

Man mag in dem vielleicht etwas zu harmonischen Gespräch der beiden Disziplinen die Kanten und Probleme in der schulischen Realität auch mit der Normativität kirchlicher beziehungsweise lehramtlicher Vorgaben und den entsprechenden Vorschriften des Verkündigungsrechts vermissen, aber ein erster Einstieg für eine breitere Debatte über Anliegen des Religionsunterrichts läßt sich darin finden.

Linz

Severin Lederhilger

KUNST

■ *Welt und Umwelt der Bibel*. Archäologie – Kunst – Geschichte. Kath. Bibelwerk, Stuttgart. Vierteljährlich, Einzelheft DM 19,-/Jahresabo DM 64,-.

Nr. 14 (4/1999): *Christus in der Kunst*. Von den Anfängen bis ins 15. Jahrhundert; Nr. 18 (4/2000): *Christus in der Kunst*. Von der Renaissance bis in die Gegenwart; Sonderheft 2000: *Auf dem Weg zur Kathedrale*. Entwicklung des Kirchenbaus.

Mit den vorliegenden Themenheften gelingt der Zeitschrift eine fundierte Auseinandersetzung mit der Geschichte der bildenden Kunst und Architektur, die sich neben anderen, für diese

Thematik bekannten Zeitschriften, *Das Münster* und *Kunst und Kirche*, sehr wohl behaupten kann. Jeweils zugespitzt auf einen zentralen Bereich „christlicher“ Kunst – die Geschichte des Christusbildes und die des Kirchenbaus – bieten diese Hefte eine fachlich versierte und visuell anregende Einführung. Als sehr gelungen ist ihr Aufbau hervorzuheben. Auf einen knappen Einführungstext zu den einzelnen Epochen, in dem präzise und in gebotener Kürze des Wesentliche dargelegt wird, folgt ein umfangreicher (in der Reproduktionsqualität ausgezeichnet) Bildteil mit erläuternden Texten. Dies erlaubt einerseits den raschen Überblick, belässt den Werken aber andererseits deren künstlerische und religiöse Eigenheit. Abgesehen von wenigen Ausnahmen im Bereich der Kunst des 20. Jahrhunderts sind die ausgewählten Werke durchwegs von hoher künstlerischer Qualität. Bleibt zu wünschen, dass auch das Kirchenbau-Heft eine Fortsetzung bis in die Gegenwart findet.

Linz

Monika Leisch-Kiesl

LITERATUR

■ KUSCHEL KARL-JOSEF, *Jesus im Spiegel der Weltliteratur*. Eine Jahrhundertbilanz in Texten und Einführungen. Patmos, Düsseldorf 1999. (768) Geb. DM 59,80/S 437,-/sFr 54,-.

Was kann ein Buch leisten, das nach „Jesus“ im Spiegel der Literatur des 20. Jahrhunderts fragt? Jesus-Romane im Stil monumentaler Biblepen? Nein. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis sieht sich vor klingenden Namen wie Jorge Luis Borges, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Günter Grass, Ernest Hemingway, James Joyce, Thomas Mann, José Saramago, Anna Seghers, Oscar Wilde. Das macht neugierig. Und in der Tat eröffnet sich dem Leser / der Leserin eine faszinierende Lektüre. Man wandelt nicht primär auf biblischen Pfaden. Man bewegt sich vielmehr entlang gesellschaftlicher, kultureller und psychischer Spuren und Marken, die Christentum und Kirche in deren 2000-jähriger Geschichte hinterlassen und geprägt haben. „Jesus, nach dessen Herz die Kirche benannt war, zeigte sich, außer in den Sakramenten, mehrmals malerisch auf den bunten Bildchen des Kreuzweges, dreimal plastisch und dennoch farbig in verschiedenen Positionen. Da gab es jenen in bemaltem Gips. Langhaarig stand er in preußisch-blauem Rock auf goldenem Sockel und trug Sandalen ...“ konstatiert nüchtern der kleine Oskar in Günter Grass' Roman *Die Blechtrommel* (232). Jeder der rund 30 Texte, Kurzgeschichten, Dialoge, Romane entwickelt

seine eigene Erzählung, schleift die Kanten der Spiegel-Scherbe. In dieser Entscheidung des Autors, seinen LeserInnen jeweils ein Stück Literatur zu präsentieren (im Umfang von 5–30 Seiten) – und nicht nur eine Leseprobe – sehe ich die große Leistung der vorliegenden Publikation. Jeder Text wird eingeleitet mit Hinweisen zu Person und Werk, einer Diskussion bisheriger Interpretationen sowie Angaben zur Textedition und Sekundärliteratur. Ein Prolog stellt ein knappes Resümee an den Beginn des Buches, das Nachwort bietet eine literaturwissenschaftliche und theologische Rechtfertigung des Unterfangens. Dies verleiht ihm den Charakter eines Handbuchs, das als Nachschlagewerk fungieren kann, darüber hinaus aber zur erweiterten Lektüre einlädt.

„Da für Joyce die Welt des Glaubens von innen heraus gesprengt ist, kommt es in seinen Texten zu einer ungemein produktiven Fragmentierung bestehender Sinnstrukturen“, heißt es in der Einführung zu James Joyce, *Ulysses*. Fragmentierung und Neu-Kontextualisierung sind ein wesentliches Stilmittel einer Reihe der vorgestellten Stücke. Um sich das Verstörende mancher Texte nicht durch den Zusammenhang, die interpretierenden Überschriften und den souveränen Zugriff glätten zu lassen, empfiehlt es sich mitunter, die Texte vor den Einführungen zu lesen. Dann wird der Spiegel seine Risse bewahren, die auch noch für das folgende Jahrhundert produktiv sein können.

Linz

Monika Leisch-Kiesel

■ SCHLINK EDMUND, *Die Vision des Papstes*. Erzählung. Mit einem Vorwort von Kardinal Franz König und Landesbischof Klaus Engelhardt. (Edition Zeitzeugen Bd. 1) Hans Thoma Verlag, Karlsruhe 1997. (179) Kart. S 184,–. ISBN 3-87297-130-1

Edmund Schlink (1903–1984), Prof. für Systematische Theologie in Heidelberg und Verfasser der vielbeachteten *Ökumenischen Dogmatik* (1983), war Beobachter der Evangelischen Kirche Deutschlands beim II. Vatikanum und einer der leidenschaftlichen Bahnbrecher für die Verständigung unter den christlichen Kirchen. Die hier vorliegende visionär-utopische Erzählung ist schon 1975 unter dem kryptisch-vielsagenden Pseudonym Sebastian Knecht in erster Auflage erschienen (Styria-Graz und Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen), hat aber damals nicht die gebührende Aufnahme gefunden. Das Werk ist heute aktueller denn je und ein eindringlicher Appell an die ökumenische Bewegung und an alle Kirchenleitungen zur Jahrtausendwende. Die Form der Erzählung bringt die existentielle

Betroffenheit des Verfassers und sein geradezu prophetisches Zeugnis intensiver zum Ausdruck, als eine historische oder theologische Abhandlung dies leisten könnte.

Der (fiktive) charismatische Papst wird in einer dreimaligen Erscheinung Christi, des leidenden, des gekreuzigten und des auferstandenen Herrn, eindringlich an seine primäre, schon dem Apostel Petrus übertragene Aufgabe erinnert, der Einheit der getrennten Kirche zu dienen und seine Brüder im bischöflichen Amt aller Kirchen zu stärken. Bei vielen Christen nimmt die Enttäuschung darüber zu, dass bald nach dem Konzil hoffnungsvolle und erfolversprechende ökumenische Aufbrüche wieder zum Stillstand gekommen sind. Der Papst will neue Initiativen setzen, die über die Schritte des II. Vatikanums hinausgehen, findet aber in der Kurie – mit Ausnahme des ihm treu ergebenen Staatssekretärs – und vor allem beim Präfekten der Glaubenskongregation nur Ablehnung und Widerstand. Nach sorgfältigen Studien der verschiedenen christlichen Traditionen und nachdem er einen Hirtenbrief an alle katholischen Bischöfe entworfen hat, entschließt er sich zu einer Pilgerfahrt ins Heilige Land, um dort inkognito die heiligen Stätten zu besuchen und sich ungestört dem Gebet und der Meditation seiner ökumenischen Aufgabe zu widmen. Hier lernt er die lebendige, ihm bisher unbekannte Vielfalt christlicher Traditionen kennen, entdeckt freudig das allen Kirchen Gemeinsame des christlichen Glaubens, ist zugleich aber zutiefst betroffen von den rechthaberischen, oft sogar gewalttätigen Streitigkeiten der getrennten Kirchen und von der Mitschuld seiner Kirche an diesem Skandal. Und doch ist der zerrissene Leib Christi noch zusammengehalten durch den heiligen Geist, der seine Lebenskraft ist: Der Heilige Geist wirkt vor allem in der Feier des Abendmahles, das alle Kirchen in der Überzeugung feiern, den Auftrag des Herrn zu erfüllen und seine heilbringende Gegenwart zu erfahren.

Scheinbar unerkannt empfängt der Papst als schlichter Pilger die hl. Kommunion in der orthodoxen Liturgie und im evangelisch-lutherischen Abendmahl [genau dasselbe hat der Primas der anglikanischen Episcopal Church of the USA, Erzbischof Frank Griswold, am 26. April 1998 in der katholischen Pfarrkirche St. Anna in New York tatsächlich getan – eine bemerkenswerte Parallele zwischen utopischer Vision und Realität!] Er wurde jedoch erkannt, und über die Medien wird das unerhörte Ereignis in kürzester Zeit in der ganzen Welt bekannt. Die Kurie ist entsetzt: Der Papst setzt sich über die Ordnung seiner Kirche hinweg! Er muss für verrückt erklärt und abgesetzt werden, was aber nach der Dogmatisierung seiner Unfehlbarkeit nicht mehr